

Vom Sinn des Schaffens

Autor(en): **Friedmann, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **24 (1930)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-136010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeit. Wahnsinn aber wäre es, die Formen des Bundes, die wenigen, die geblieben sind, auch noch „abzuschaffen“ zu wollen! Form brauchen wir, nicht Formlosigkeit. *Tradition* brauchen wir, nicht Zuchtlosigkeit.

Du bist in einem Zustand der Erschütterung, der Gestaltung, des Werdens. Du warst in einem unfagbar engen Zirkel eingeschlossen und hast nicht über die Mauern hinweggeblickt. Das Neue ist jetzt zu Dir gekommen; Du fühlst es ganz gut, daß eine Andere in Dir wachsen will. Du glaubtest schon, über dem Berg zu sein. Dieser Artikel, den Du Dir abgezwungen hast, ist ein Rückfall. Ich bitte Dich: laß mich Dir weiter helfen.

Und so sei von Herzen begrüßt!

Gustav Landauer.

Vom Sinn des Schaffens.

Es ist ein zentrales Problem der gegenwärtigen Menschheit, wie Gott und Welt, bzw. Religion und Kultur zusammenkommen können. Religion galt in der traditionellen Auffassung bislang als Weg der Erlösung aus der unausweichlichen und unaufhebbaren Sündenlast jeder Kreatur. Daran soll auch fernerhin nicht gerüttelt werden. Aber es hat diese Hauptfunktion der Religion im allgemeinen doch wenig Bezug auf unser aktives und tätiges Leben und Streben, das in seiner Summe „Kultur“ heißt. Wir fühlen irgendwie, daß unsere Kräfte über den Erlösungssinn der Religion hinausgehen, daß wir nicht nur „Knechte“ sind, sondern auch Herren, und daß uns positive Aufgaben übertragen und daß wir zu ihnen befähigt sind. Selbst tief religiöse Menschen lehnen es heute vielfach ab, „Heilige“ werden zu wollen — im Sinne einer passiven seelischen Vervollkommnung, die notwendig statischen Charakter hätte —, weil sie dunkel ahnen, daß damit ihr Lebensziel nicht erschöpft wäre. Es ist nicht bloß Ketzerei und Gottverlassenheit, daß heute Menschen sogar die „Sünde“ lieben, nur weil sie ihnen Dynamik, Spannung und Aufschwung verheißt. Der naturalistische Humanismus endlich — der im Freidenkertum zuletzt oberflächlich triumphiert — hat diese Situation festgehalten, indem er einfach den Begriff der Sündhaftigkeit gänzlich fallen ließ, und so die schöpferische Aktivität des Menschen zwar auf den Thron erhob, dabei aber freilich gewaltige dämonische Tiefen unseres Seins überfah und damit seine Absicht schließlich verfehlte. Denn im Naturalismus bleibt der Mensch doch nur Knecht des Gesetzes.

Die Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit des Menschen kann nicht geleugnet werden. Aber es wäre eine große Unaufrichtigkeit, wenn wir behaupten wollten, daß unser Leben tatsächlich nur um diesen einen einzigen Punkt zentriert sei. Ich will ja ganz davon

schweigen, daß im Evangelium die Liebe auf jeder Seite weit über alle anderen Fragen betont wird, als das Positive zum Negativen der Erlösung. Denn diese Liebe ist ein beinahe eschatologisches Ideal, dem wir nachstreben in dem ständig bedrückenden Bewußtsein, ihm auch nicht im Entferntesten Genüge getan zu haben. Aber dennoch erschöpft sich für uns alle das Leben nicht im Sünden- und Erlösungsbewußtsein. Heiligkeit und Genialität, Erlösung und Schaffensfreudigkeit, ja Schöpferkraft, sind bis heute immer als die beiden nicht vereinbaren Hauptzüge unseres irdisch-geistigen Lebens empfunden worden. Nietzsches heilige Empörung gegen die Entartung des Christentums und seine Predigt des Uebermenschen gehören hierher, ebenso wie Blumhardts gewaltige Ueberwindung des Pietismus. Und es ist schon wahrscheinlich so, wie ein moderner Autor — von dem noch zu sprechen sein wird — einmal sagt: „Vielleicht ist fromme, demütige Unterwerfung Gott nicht immer angenehm. Im dunkeln Schoße des Lebens bleibt für alle Ewigkeit rebellisches, apostatisches Blut, und da sprudelt der freie, schöpferische Quell.“ Apostatisch freilich nur im Sinne einer Auflehnung gegen allen Traditionalismus und Konservatismus im Kirchentum, die versuchen, die Religion in der Form, in der sie der Menschheit zuerst verkündet worden war, zu bewahren, und dabei übersehen, daß die Menschheit herangereift ist und unermessliche geistige Tiefen und Höhen in all diesen Zeiten durchlebt hat, daß also die Religion, das ewig Wahre, auch Antwort zu geben hätte auf die Qualen und Tragödien des gegenwärtigen, tätigen, weltzugewandten, schöpferischen Menschen. Wir alle sind ja durch den antiken wie neuzeitlichen Humanismus hindurchgegangen, und haben es erlebt, wie der Mensch durch ihn so verhängnisvoll als Naturwesen verabsolutiert wurde, und wie er dadurch erst paradoxerweise relativiert und säkularisiert wurde — heimatlos in der großen Welt. Das religiöse Bedürfnis läßt sich aber nicht ertönen: wir verlangen ebenso sehr wie nach Erlösung nach einer Heiligung unseres schöpferischen Suchens und nach einer Rechtfertigung unseres Ringens und Schaffens. Das Christentum der Kirchen hat an dieser Stelle beinahe gänzlich versagt. Und so wandten sich denn die Menschen nur zu willig abseitigen Wegen zu, in der Hoffnung, auf diese Weise für ihr kulturelles und weltliches Leben einen geistigen „Ueberbau“ zu erhalten. (Denn mehr als „Ueberbau“ ist es ja nicht, da der Quell und das Fundament nach wie vor naturalistisch und diesseitig blieben.) Das Christentum aber ist nicht tot. Und in immer neuen Gestalten und Kräften zeigt es, daß nur aus ihm und seinen Tiefen heraus nicht nur das Schaffen als solches (und damit die „Welt“) seine eigentliche Rechtfertigung erhalten kann, sondern daß auch die wahre Weltkultur, „*der neue Himmel und die neue Erde*“ erst allein aus seinen Quellen heraus

wird hereinbrechen können. Denn das Christentum — richtig geschaut — ist gegenwärtig, auch für unsere heutigen Qualen und Aufgaben, die über das Stadium der Erlösungssehnsucht hinaus positiven Zielen zustreben.

Religion und Kultur sind auseinandergefallen und kommen nur schwer wieder zusammen: das ist die Wurzel der großen Weltkrisis, in der wir alle leben, und aus der wir kaum einen Ausweg sehen. Denn die Idee der Erlösung ist ihrem Wesen nach kulturfremd, ja fast kulturfeindlich, und der Gehorsam ihrer Lebenspraxis hemmt das Schaffen ebenso, wie umgekehrt dieses selber durch und durch unselig geblieben ist. Mit schönen Worten oder Theorien ist es da nicht getan. Denn ernstlich droht der Untergang unserem ganzen stolzen humanistischen Bau. Da bedarf es schon lebendigerer Kräfte und Einfätze, und neuer Wege voll unmittelbarer Gewalt. Und nicht zuletzt auch der göttlichen Gnade... Das alles brauche ich ja hier nicht ausführlich darzustellen, nach dem durch *Blumhardt* ein solches Ereignis vielen zur Wirklichkeit geworden ist. Sein großes Wort an die Zeit war — neben vielem anderen — der „*Mensch*“ (als Geisteswesen freilich), der tätige, in der Welt wirkende, freie Mensch mit seiner ganzen Würde, die aus Christus stammt. Denn der Mensch ist wahrlich nicht nur ein Knecht, er ist auch ein Kind Gottes, nicht nur ein Werkzeug, sondern auch ein Gesandter, nicht nur ein Diener, sondern auch ein *Mitarbeiter Gottes an seinem Werke*. Und wir sind auch zu dieser Rolle befähigt, denn wir fühlen in uns die Anspannung zum Guten und zur Liebe (dem wahren Schöpfertum) und erfassen in uns selbst — dunkel oder wach — als das Ziel unseres Lebens nicht so sehr die Erlösung, die „*Rettung*“ unserer Seele, als vielmehr „*das Reich Gottes*“, die vollendete Schöpfung. Aber das wird nur dann erreichbar werden, wenn wir unser Inneres dazu bereiten und würdig machen. Dann wird sich „*das himmlische Jerusalem*“, das neue Zion, herabsenken, nicht hier oder da, daß man es greifen kann, sondern in den Herzen der Menschen.

Unversehens habe ich aber jetzt — nicht etwa *Blumhardt* oder *Ragaz*, sondern einen bisher bei uns noch wenig bekannten russischen Autor zitiert, dessen außerordentliches Werk gerade uns Freunde der *Neue Wege* unmittelbar angehen oder berühren müßte. Wir werden uns daher mit dem Buche von *Nikolai Berdiajew* „*Der Sinn des Schaffens*“¹⁾ noch öfters eingehend zu beschäftigen haben. Vielleicht auch gerade darum, weil es uns ebenso nahe wie fern steht und die ganz tiefe Antinomie dieser „*menschlichen*“ Religion aufweist, ihr christliches und christusfremdes, ihr westliches und östliches Angesicht und weil es die Notwendigkeit wie auch Gefährlichkeit dieses Weges,

¹⁾ Erschienen 1927 bei C. B. Mohr, Tübingen, übersetzt von R. v. Walter. 393 S. Es ist wichtig, zu betonen, daß das Werk schon 1911 geschrieben wurde.

der eigentlich ein schwindelerregender Grat zwischen Abgründen ist, erkennen läßt.

Alle eben genannten Gedanken, die wir ja z. T. längst aus den Schriften von Ragaz kennen und vertreten, kehren hier wieder: das Mitwirken mit Gott an seiner Schöpfung, das Schaffen eines „neuen Himmels und einer neuen Erde“, die Würde des Menschen als eines Kindes Gottes, das Reich Gottes (das hier freilich das „Reich des Gottmenschen“ heißt), u. v. m. Und doch ist das, was Berdiajew damit meint und mit bewundernswerter Kraft und Tiefe vorträgt, etwas im Grunde recht anderes. Ich würde eher dazu neigen, ihn einen *religiös zu Ende gedachten Nietzsche*, denn einen weltlich — oder auch russisch-orthodox gewandten Blumhardt zu nennen. In der Tat klingt Nietzsches Prophetie bewußt an vielen Stellen an. Nietzsche als der Kündler des dionysisch-ekstatischen Schöpfertums. Aber Nietzsches Ziel war der Uebermensch, Berdiajews Ziel ist der „absolute Mensch“, der *Gottmensch*, der kommende Christus. Eines fehlt Berdiajew weitgehend, z. T. sogar bewußt: das „Christentum des Neuen Testaments“, das Evangelium der Liebe (trotzdem es öfters anklingt). Denn wo Berdiajew von Liebe spricht, denkt er eher an den platonischen Eros, denn an die helfende Bruderliebe, die Agape. Und darin liegt sein tiefster Gegensatz zu Ragaz wie auch zu Tolstoi. Der schöpferische Mensch wirkt nach Berdiajew vor allem auf dem Gebiete der Erkenntnis (Philosophie) und der Kunst, denn nur hier gibt es eigentliches Schaffen, wobei freilich beides nicht im Sinne von differenzierten Kulturwerten verstanden wird, sondern im Sinne eines neuen „Seins“, wodurch dieses Schaffen zu etwas wesentlich Neuem, zur „*Theurgie*“, zur Gotteshandlung wird. — Und dann ist noch ein zweiter Gegensatz entscheidend, der allerdings gleichzeitig auch schon den Schlüssel gibt zum Verständnis der neuen Sinngebung des Schaffens und der neuen religiösen Rechtfertigung des Menschen, wie sie dieses Buch lehrt, ein Gegensatz, der seine eigentliche Originalität begründet: während für den Westen so gut wie ausschließlich der leidende und gekreuzigte Heiland seit jeher Führer war, wurde für den Osten (Rußland) vor allem der auferstandene, wiedergekehrte Weltherrscher (Pantokrator) in seiner Macht und Herrlichkeit das Leben spendende Licht. (Man denke hier vor allem an die Beziehungen zu Byzanz und zu den griechischen Kirchenvätern.) Nicht die Erlösung, sondern die Vergottung (Theosis) der Kreatur ist dem Osten wesentlich, nicht der Schmerzensmann, sondern der König, nicht die persönliche Rettung, sondern das Reich des Gottmenschen, die ganze „verklärte Natur, der verklärte Kosmos“. ¹⁾

¹⁾ Vgl. dazu die kurzen, aber sehr gehaltreichen Ausführungen *N. v. Arseniew*s über „Die Grundlagen des russischen Frömmigkeitslebens“ in den auch sonst sehr wertvollen „Russischen Blättern“, Heft 2, August 1929, Harderverlag, Wernigerode am Harz.

Das also sind die Grundlagen. Wladimir Solowjews Zentralbegriff des „Gottmenschentums“ (der auch bei Dostojewski stark im Vordergrund steht) ist für Berdiajew Ausgangspunkt. Gott wurde in Christus nicht etwa Engel, sondern Mensch, und hat dadurch dem Menschentum eine Würde von unvorstellbarer Höhe verliehen. „Christus ist Gottmensch und rechtfertigt dadurch und stellt die menschliche Natur in ihrer Gottebenbildlichkeit wieder her“ (S. 112). Freilich — ebenso wie Solowjew (aus dessen Kreis Berdiajew offenbar stammt) ist auch Berdiajew durch und durch eschatologisch, endgerichtet gestimmt, insofern es ein gottmenschliches Schöpfertum, wie es hier „gerechtfertigt“ wird, heute noch gar nicht gibt, sondern erst in der neuen Epoche, jenseits unserer Krisis, erwartet wird.

Mit diesem Buche ist also eindeutig und entschieden ein neues religiöses Problem zur nicht mehr verstummenden Diskussion gestellt: das der *religiösen Anthropologie*, der Frage nach dem Sinn und der Stellung des Menschen vor dem Ewigen. Und die Antwort Berdiajews ist ebenfalls eindeutig: des Menschen Natur ist *gottebenbildlich*, nämlich ebenbildlich dem Schöpfergotte des Alten Testaments¹⁾, und sie ist zugleich präexistent im „himmlischen Adam“²⁾ bzw. im „absoluten Menschen“ Christus. Damit ist der überhaupt äußerste Punkt einer religiösen Antwort erreicht, der denkbar ist — besonders, wenn man damit die Barthsche Theologie mit ihrer Vernichtung des Menschen als solchen und seiner Möglichkeiten vergleicht. Hier werden somit unaufhebbare und prinzipielle Extreme erkennbar. Und es meint Berdiajew wirklich den Menschen selbst, nicht etwa „Gott im Menschen“. Wurde doch auch Christus nach den Lehren der ersten Konzilien³⁾ ganzer und voller Mensch. — Es könnte manchmal scheinen, als wäre eine Lehre vom Menschen, wie sie hier vertreten wird, etwas Künstliches oder jedenfalls Unchristliches. Aber Berdiajew kann auf große Meister hinweisen, die das Fundament seiner intuitiven Einsichten stützen und von denen er immer wieder mit besonderer Liebe spricht: Jakob Böhme, und im 19. Jahrhundert Franz von Baader, den „christlichen Theosophen“. Und vor allem spricht doch für ihn die Verheißung von der Wiederkunft Christi als Herrscher seines Reiches.

Es ist klar, daß für einen schöpferischen Menschen das Problem der Sünde als des Negativen mehr in den Hintergrund rücken muß. (Wie ja der Grundton des ganzen Buches durchaus positiv gehalten ist.) Die *Sünde* ist vorhanden, aber „sie verbrennt im Feuer der

¹⁾ Welchen Schöpfergott ja seinerzeit *Marcion* geradezu aus dem Christentume hatte streichen wollen. (Vgl. Harnaks Buch darüber.)

²⁾ Diese Lehre wird aus der Kabbala gezogen.

³⁾ S. 317 heißt es: „Das dogmatische Bewußtsein der ökumenischen Konzile war nur eine objektivierte Uebertragung dessen, was unmittelbar in der mystischen Erfahrung erschaut war.“

schöpferischen Ekstase“. Die Epoche der Erlösung und die Epoche des Schöpfertums sind *gleichzeitig*, durchdringen einander, aber stören einander nicht — ebenso, wie ja auch heute noch die der Erlösung vorhergegangene Epoche des Gesetzes je nach dem Menschen weiter besteht. So kommt es, daß für Berdiajew auch die Frage der Theodizee (der Rechtfertigung Gottes hinsichtlich des Übels der Welt) gegenüber jener der Anthropodizee (der Rechtfertigung des Menschen hinsichtlich des Schaffens) fast ganz zurücktritt. Hatte doch übrigens schon Jakob Böhme das Problem des Bösen als antinomisch in dem göttlichen Leben selbst zu ergründen gesucht. — Und endlich wird auch die letzte und größte Gefahr in der Position Berdiajews: daß man ja nicht nur im Namen Gottes, sondern auch im Namen des Teufels schaffen kann — im Namen des Antichrist und aller Dämonen¹⁾ — zwar erkannt und kurz gestreift, aber weiterhin nicht als ein wesentliches Thema behandelt. Denn „wahres“ Schöpfertum kann es eigentlich doch nur in *gottebenbildlicher* Freiheit geben. Würden wir freilich das Schöpfertum nicht religiös verklären, so würde es von selbst dem Teufel verfallen (wie ja schon einleitend gesagt wurde, daß mancher die Sünde lobt, weil sie Dynamik vor-täuscht), aber dessen Werk bleibt doch stets nur eine Karikatur der göttlichen Schöpfung. Immerhin, für uns *Westeuropäer* scheinen gerade diese Fragen den ganzen neuen Aspekt zu gefährden. Es wurde ja auch schon eingangs gesagt: es ist nur ein schmaler Grat zwischen Abgründen, dahin diese Lehren führen, und sie sind eigentlich nur für ein männliches, starkes Geschlecht geschrieben, ja vielleicht überhaupt erst für ein künftiges.

Es ist viel, sehr viel Mystisches in diesem Buche, das sich selbst auf die *johanneische* Tradition im Christentume beruft — welche auch schon Solowjew für den russischen Geist beansprucht hat —, im Besonderen auf deren mystische Liebe. Diese Liebe ist es denn, die auch die kosmische Hierarchie untereinander verbinden wird und mit ihr die neue Gesellschaft in der Epoche der Schöpfung. Denn wo Chaos ist, da bedarf es des Zwanges, der Notwendigkeit, der Gesetze. Wo aber Kosmos, d. h. Harmonie besteht, ist Freiheit und gottebenbildliches Schöpfertum. Durch dieses allein aber kommt überhaupt erst der vollendete Kosmos zustande, der, wie Berdiajew sich ausdrückt, das Werk des *achten Schöpfungstages* sein wird. Das zu erfüllen, hat Gott den Menschen berufen. „Die Schöpfung ist die Antwort des Menschen auf den Ruf der göttlichen Liebe.“

*

Es ist unmöglich, den Reichtum dieses ungewöhnlichen Werkes und seine vielfältigen Probleme hier auch nur auszugsweise darzustellen. Ja, es ist die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, daß jede nur teilweise Wiedergabe die Grund-

¹⁾ Man denke nur etwa an den Bolschewismus.

ideen in eine falsche Beleuchtung rückt und so ungewollt Mißverständnisse hervorruft. — Um wenigstens einigermaßen dieser Gefahr zu begegnen, mögen hier eine Reihe besonders charakteristischer Gedanken im Wortlaute¹⁾ hinzugefügt werden, die ernstlicher Aufmerksamkeit wert sind. (Auch da ist freilich die Auswahl unvermeidlich einseitig.)

„Ich glaube, daß Gott den Menschen zum schöpferischen Antriebe und zur schöpferischen Antwort auf die Liebe Gottes ruft. — Gott wartet auf die begegnende Liebe des Menschen und auf eine freie Antwort auf seinen Ruf. — In Gott ist eine leidenschaftliche Sehnsucht und ein Verlangen nach dem Menschen. — Die Mystik lehrt das Mysterium der Geburt Gottes im Menschen. Es gibt aber auch ein anderes Mysterium: das Mysterium der Geburt des Menschen in Gott. —

Der Mensch ist dazu berufen, Schöpfer und Teilhaber zu sein am Werke der göttlichen Schöpfung. — Es gibt einen göttlichen, an den Menschen gerichteten Ruf, den der Mensch frei beantworten soll. — Gott bedarf nicht unterwürfiger und gehorsamer Knechte, Gott braucht freie, schöpferische, liebevolle und wagemutige Kinder.

Die „Erlösung“ ist nur ein esoterischer Ausdruck zur Erlangung geistiger Höhe, zur Erlangung der Vollkommenheit und der Gott-ebenbildlichkeit als des obersten Zieles des Lebens der Welt. — Die Erlösung erschließt dem Menschen nur seine eigene gottebenbildliche Natur.

Im Schöpfertum wird die Sünde überwunden, und die Finsternis verbrennt. — In Wahrheit beruht die ganze Würde des Menschen auf seinem Teilhaben an Gott. —

Der Weg zur Befreiung von den relativistischen Folgen des Anthropologismus („der Mensch ist das Maß aller Dinge“) ist die Rangerhöhung des Menschen selber, der Weg der Verabsolutierung des Menschen, Anerkennung seiner als Ebenbild des absoluten Seins, als Mikrokosmos: das ist die Offenbarung des Menschen.

Die Wiederherstellung des Menschen in seiner Würde konnte nur durch das Erscheinen des absoluten Menschen, durch Gott — Inkarnation, Ereignis werden. Der Sohn Gottes wurde Mensch, nicht aber Engel; und der Mensch ist zu königlichem, schöpferischem Tun in der Welt, zur Fortsetzung des Schaffens, berufen.

Der Mensch ist erschaffen nach dem Ebenbilde des Schöpfergottes. Aber erst nach Christus ist ein höheres anthropologisches Bewußtsein möglich („weil Christus ganzer Gott und ganzer Mensch war“). — Das Christentum hat bisher noch nicht vollständig enthüllt, was man die „Christologie des Menschen“ zu nennen wagen darf.

¹⁾ Bei dieser Gelegenheit soll übrigens nicht vergessen werden, daß die Uebersetzung des Werkes aus dem Russischen von *Reinhold von Walter* (Köln) geradezu als ein Meisterwerk an Klarheit und Prägnanz bezeichnet werden muß, was bei einem so schwierigen Werke besonders entscheidend ist. Es scheint geradezu wie in deutscher Sprache geschrieben. Der Geist freilich des Ganzen ist durch und durch russisch.

In der christlichen Offenbarung ist die Wahrheit von der Göttlichkeit des Menschen nur die Kehrseite der Wahrheit von dem Menschentume Christi. — Die Christologie aber ist die einzig wahre Anthropologie.

Die östliche Kirchenlehre hat zwar eine Lehre von der Theosis (Vergottung), aber . . . (nicht im dynamischen Sinne). Gott will, daß nicht nur Gott, sondern auch der Mensch ist. — Die Zentralidee der östlichen Lehrer war die Idee der Vergottung der Kreatur, die Verklärung der Welt, des Kosmos — nicht aber die Idee der persönlichen Rettung.

Das Christentum ist nicht nur eine Religion der Erlösung, sondern auch eine Religion der Verklärung der Welt.

Den echten Menschen, den Menschen als Mikrokosmos, gibt es nicht ohne Gott und ohne Gottmenschen.

Das neutestamentliche Christentum ist noch nicht die vollständige und abgeschlossene religiöse Wahrheit. Es ist Erlösungsreligion, Offenbarung des Sohnes Gottes im Aspekt des leidenden Gottes. Damit wird aber das Mysterium des Lebens und Seins noch nicht erschöpft. — Besteht die endgültige Aufgabe des Lebens nur in der Sündenerlösung? Die Ziele des Seins liegen weiter im Positiven. — Der Weltprozeß kann mit der Erlösung nicht erschöpft sein. Die andere Seite des Christentums ist die schöpferische Berufung des Menschen.

Die Erlösung ist nur ein Aspekt Christi, der leidende und sich zum Opfer darbringende Sohn Gottes. Das Schöpfertum zeigt den andern Aspekt Christi, den gebenedeiten und mächtigen Sohn Gottes in seiner Herrlichkeit. Christus, der Gekreuzigte in seiner Knechtgestalt („das ist westlich“), Christus, der kommende Weltenherrscher in seiner königlichen Gestalt („das ist östlich“). — Der orthodoxen Mystik ist das konkret evangelische Bild nicht so nahe.

Der „absolute Mensch“ wird aber nicht endgültig in der Erscheinung Christi als Erlöser offenbart, die schöpferische Macht des Menschen ist dem künftigen Christus, seinem Erscheinen in der Herrlichkeit, zugewendet.

Gott erwartet vom Menschen die anthropologische Offenbarung („eschatologisch gemeint“). — Im Schaffen erschließt der Mensch selber in sich das Ebenbild Gottes.

Christus wäre nicht Gottmensch, wenn die menschliche Natur passiv und unfrei wäre.

Das Schaffen setzt das Werk der Schöpfung fort.

Der Zwiespältigkeit der menschlichen Natur, ihrer Zugehörigkeit zu zwei Welten, entspricht die Zwiespältigkeit von Erlösung und Schaffen.

Der religiöse Sinn des Lebens und Seins ist mit der Erlösung von der Sünde nicht erschöpft, da dem Leben schöpferische Aufgaben

obliegen. — Wir müssen das zweite Kommen des Christus vorbereiten. — Das schöpferische Myſterium des Menſchen wird nur jenen erſchloſſen, die ſelbſt den Heldenakt des Schöpfertums vollziehen, die einen neuen Himmel und eine neue Erde bereiten.

Chriſtus iſt Gottmenſch, er rechtfertigt und ſtellt die menſchliche Natur in ihrer Gottebenbildlichkeit wieder her.

Das echte Schöpfertum iſt die Theurgie, Gotteshandlung, gemeinsames Wirken mit Gott. Das iſt das Problem der Umgeſtaltung der Kultur zum Sein, der „Wiſſenſchaften und Künſte“ zu einem neuen Leben, zu einem neuen Himmel und einer neuen Erde. Die Theurgie ſchafft nicht Kultur, ſondern neues Sein. Sie iſt gemeinſchaftliches Wirken des Menſchen mit Gott, gottmenſchliches Schöpfertum.

Das Chriſtentum iſt auch die Religion der Gottmenſchheit, des Gottmenſchentums. Durch Chriſtus beginnt ein bewußtes Teilhaben des Menſchen an der göttlichen Natur.

Der Menſch iſt ein organiſches Glied der koſmiſchen Welthierarchie. Liebe iſt nicht Gehorſam, ſondern ſchöpferiſche Offenbarung des Menſchen. („Freilich Liebe als Eros, nicht als Agape“.)

Wer im ewigen Grauen vor der eigenen Sünde dahin lebt, iſt unfähig, irgend etwas in der Welt zu wirken.

Jeder Menſch muß durch die Erlöſung hindurch, und ihres Myſteriums teilhaftig werden. Aber das Ziel des Lebens liegt im Schaffen eines neuen Lebens, es iſt in der Liebe zu ſuchen.

Die chriſtliche Moral legt dem an Kindesſtatt angenommenen Menſchen die freie Verantwortung für ſein Schickſal und das Schickſal der Welt auf. — Das Chriſtentum iſt der Weg der Erſchließung des abſoluten Menſchen in einem jeden Menſchen.

Die leidenschaftliche Natur des Menſchen („Genialität im Gegenſatze zur Heiligkeit“) kann und darf nicht ausgelöſcht und erdrückt, ſondern ſie ſoll nur ſchöpferiſch verklärt werden.

Die anthropologiſche Offenbarung iſt noch nicht Wirklichkeit geworden. — Die in Liebe verbundene Gemeinſchaft, die koſmiſche Gemeinſchaft, wird ſich in der Epoche des Schöpfertums erſchließen. — Das Reich des Gottmenſchentums kann nicht aus Elementen der alten Geſellſchaft (Staat, Recht, Wiſtſchaft) erſchaffen werden. Im weltlichen Sinne wird es aus nichts erſchaffen werden, aus Geiſt, nicht aus der Welt. — Die ganze Ziviliſation muß bis auf den Grund niederbrennen, damit das neue Jeruſalem vom Himmel auf Erden herniederkommen kann. — Das neue Jeruſalem wird kataſtrophisch kommen.

Das Schöpfertum wird in koſmiſche Vollkommenheit übergehen, in eine Vollkommenheit des Menſchen *und* ſeiner Schöpfung. („Während jetzt entweder der Menſch vollkommen iſt, aber wenig ſchafft [der Heilige], oder unzulänglich lebt, aber ſchafft [Genie]“.)

Die christliche Wiedergeburt der neuen, im Geiste gereiften Menschheit kann nur in der johanneischen Kirche und der johanneisch-myrtischen Tradition stehen. Die historische Kirche Petri ist außer Stande, den heutigen Menschen zu befriedigen. Sie vermag mit seiner religiösen Tragödie nicht zurecht zu kommen. Die johanneische Kirche ist die der reifen Menschheit.

Der Gehorsam ist in der religiösen Erfahrung nicht das Letzte; durch opferbereite Initiative muß die kindliche Ungefährdetheit überwunden werden. — Die Sünde wird durch den heroischen Akt des Schöpfertums überwunden. — Mit der dritten schöpferisch-religiösen Epoche („die erste ... das Gesetz, die zweite die Erlösung“) ist die eschatologische Lebensperspektive verbunden.

Man soll nicht nur passiv den künftigen Christus erwarten, man muß ihm aktiv entgegen gehen. Nimmermehr wird Christus in Macht und Herrlichkeit zu jenen Menschen kommen, die den schöpferischen Akt nicht vollzogen haben. Sie werden das zweite Antlitz Christi nie schauen. Um das Antlitz in Macht und Herrlichkeit zu sehen, muß man auch in sich selber Macht und Herrlichkeit erschlossen haben.

Noch ist das wahrhafte Schöpfertum im letzten religiösen Sinne unbekannt, noch ist unser Leben unschöpferisch.

Jeder Schritt zur geistigen Vervollkommnung und geistigen Höhe ist der Weg des Sieges über die Sünde.

Der Mensch verlangt und sehnt sich unendlich nach einer Heiligung seines schöpferischen Suchens.“ *Robert Friedmann.*

Zuletzt noch ein kurzes Verzeichnis der mir bekanntgewordenen deutschen Schriften Berdiajews:

1. Der Sinn der Geschichte. (Reichel, Darmstadt, mit Vorwort von Kayserling.)
2. Dostojewski. (C. Beck, München.)
3. „Anthropodizee“. (In dem Sammelband: „Oestliches Christentum“, hg. v. Ehrenberg und Bubnoff, Bd. II, C. Beck, München.)
4. Neues Mittelalter. (Reichel, Darmstadt. — Erschien auch in der „Kreatur“, hg. v. Mart. Buber, 1928/7.)
5. Die russische religiöse Idee. (Im Sammelbande „Kairos“, hg. v. Paul Tillich, Reichel, Darmstadt, Bd. I. 1926.)
6. Die Krisis des Protestantismus und die russische Orthodoxie. (In der Zeitschrift „Orient und Occident“. Hinrichs, Lpz. 1929.)

Nicolai Berdiajew steht derzeit an der Spitze der russischen „Religiös-philosophischen Akademie“ in Paris, und ist der Herausgeber der in Paris erscheinenden religiösen Zeitschrift „Put“ (Der Weg).

Rundschau

Monatschau.

Es war in der Bewegung der Weltpolitik während des letzten Jahrzehnts oft etwas wie ein regelmäßiger Rythmus zu beobachten. Wenn diese Bewegung eine Zeitlang eine, vom Standpunkt des Schreibenden, besser von dem des Welt-